№ 602. Abendblatt.
Mittwoch, 24. Dezember.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Wollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 46, O. Gr. Frankfurterstr. 87, SO. Kottbuserstr. 1, S Kommandantenstr. 58, N. Oranienstr. 67, C. Neue Schönhauserstr. 5, SO. Köpenickerstr. 116, Nikolsk. Berlinerstr. 73 Schöneberg, Colonnenstr. 4.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Act.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich pugestellt 4,50 M.
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
„ nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition:
Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten:
pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.
Postpreisliste Nr. 8178.

Insertionsgebühr:
Für die grundzeilige Zeile 40 Pfennig.

Internationale Streikstatistik.

Die zunehmende Ungunst auf dem internationalen Arbeitsmarkt hat während des Monats November ein Abflauen der Streikbewegung bewirkt. In Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen begannen, wie die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz" meldet, nur 67 Streiks gegen 80 im Oktober. Die Zahl der Streikenden betrug, soweit diese Ziffern schon festgestellt sind, in Frankreich 8861 gegen 13 908 im Oktober und in England 6436 gegen 10 501. In Frankreich ist dem allgemeinen Ausstand der Bergarbeiter ein lokaler Generalstreik in Marseille gefolgt. Ganz unerwartet begann Ende November ein Streik der Seeleute, durch den bald auch die Hafenarbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden. Im weiteren Verlauf schlossen sich die Bleiarbeiter, Tischler, Fleischer und Bäcker dem Ausstande an. Auch in Havre legte ein Theil der Hafenarbeiter die Arbeit nieder. In Paris streikten die Hutmacher, da die Arbeitgeber einen von der Gehilfenschaft ausgearbeiteten neuen Tarif nicht anerkennen wollten. Der Ausstand endigte für die Arbeiter erfolgreich. Ein überaus umfangreicher Streik wurde im November aus Rußland gemeldet. Ungefähr 3000 Arbeiter der in Rostock am Don gelegenen Werkstätten der Wladikawkas-Eisenbahn stellten am 17. November die Arbiet ein und forderten von der Eisenbahnverwaltung eine Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhungen und Entlassungen einiger Meister. Die Ausstandsbewegung dehnte sich alsbald auf mehrere andere Fabriken des Ortes aus, was zur Folge hatte, daß die Eisenbahnverwaltung die Arbeiter aufforderte, bis zum 24. November die Arbeit bedingungslos aufzunehmen, widrigenfalls sämmtliche Streikende entlassen seien. Man verbot den Arbeitern die Abhaltung von Versammlungen und verhaftete gleichzeitig die Führer der Ausstandsbewegung. Da trotz des Verbots die Arbeiter sich in einem benachbarten Schlucht versammelten, suchte man sie durch berittene Kosaken auseinanderzutreiben. Dabei kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem das Militär von der blanken Waffe Gebrauch machte und schließlich die Ausständigen überwältigte. In Amerika schweben noch die Verhandlungen zur endgiltigen Beilegung der Differenzen zwischen den Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern. Die Grundlage für die Verständigung bilden folgende Vorschläge: Lohnerhöhung von 10 pCt., 9 Stunden tägliche Arbeitszeit, sowie Abschluß von Vereinbarungen zwischen den Bergleuten und den Arbeitgebern über die Betriebsverhältnisse in den Gruben. In Havanna ist im Anschluß an einen Streik der Cigarrenmacher, die wegen Einstellung einer zu großen Anzahl fremder Lehrlinge in den Ausstand traten, eine allgemeine Lohnbewegung in Gang gekommen. Es streikten die Bäcker und die Straßenbahnangestellten. Gegen Ende des Monats wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in Buenos Aires wurde, nachdem schon die Arbeiter einzelner Gewerbe mit Arbeitseinstellungen vorangegangen waren, der Generalausstand proklamirt, dessen Folge war, daß der Exporthandel vollkommen lahm gelegt wurde.

„Sie kommen, sie nahen, die Himmlischen alle". Es war vorauszusehen, daß nach dem schwächlichen Nachgeben der deutschen Regierung gegenüber dem Vatikan in der Straßburger Fakultätsfrage die Vertreter der evangelischen Orthodoxie nicht säumen würden, für sich dasselbe zu fordern. Diese Erwartung ist schnell eingetroffen. In ihrer heutigen Morgennummer bemerkt die „Kreuz-Ztg.":

Insbesondere ist der katholischen Kirche der Nachweis geliefert worden, daß das Reich bereit ist, den Forderungen, die sie ihrem ganzen Wesen und ihrer geschichtlichen Entwickelung nach hinsichtlich der Besetzung der theologischen Professuren stellen muß, so weit entgegenzukommen, wie es ohne Preisgebung wichtiger Hoheitsrechte möglich ist. Wir hoffen nunmehr, daß — natürlich mutatis mutandis — der Staat auch bei der Besetzung der Lehrstühle in den evangelisch-theologischen Fakultäten den berechtigten Forderungen der Kirche Rechnung tragen wird.

Aus diesem Grunde, der noch mit einigen nichtssagenden „patriotischen" Redensarten verbrämt wird, kommt die „Kreuz-Ztg." zu dem Resultat, daß die Vorzüge des Uebereinkommens die ihm „etwa anhaftenden" Mängel bei weitem überwiegen. Die „Kreuz-Ztg." versteht das Eisen zu schmieden; sie weiß, daß bei der jetzt herrschenden Richtung die Orthodoxie alles verlangen kann. Und sie wird bei der weiteren Verfolgung ihrer Ansprüche sich des Rezeptes bedienen, das ihr in dem Jubelartikel der vatikanischen Presse gegeben ist, und das (siehe „Volks-Ztg." Nr. 595 vom 20. Dezember) also lautet:

Der heidnischen Wissenschaft mit ihrer glaubenswidrigen Formel von der voraussetzungslosen Forschung haben die von Gott gesetzten Obrigkeiten einen Damm zum Schutze der Ordnung, des Glaubens und der Unterthanentreue entgegengestellt.

Die „Kreuz-Ztg." wird zunächst sagen: entgegenzustellen, aber nicht lange; dann ist es „erreicht". Und was die Orthodoxie unter den „berechtigten Forderungen der Kirche" versteht, haben wir erst vor wenig Wochen in einem Artikel auseinander gesetzt, der sich mit der angeblichen Freiheit der akademischen Lehre in Preußen befaßte.

Die technische Hochschule für Schlesien. Es wird der „Nat.-Ztg." bestätigt, daß die Errichtung der technischen Hochschule in Breslau in der Art, wie sie durch die Resolution des Abgeordnetenhauses angeregt worden ist, nunmehr gesichert ist und daß eine entsprechende Position im nächstjährigen Etat erscheinen wird. Die Verhandlungen der Regierung mit der Stadt Breslau wegen eines einmaligen Kostenzuschusses sind, wie das Blatt weiter hört, dem Abschluß nahe. Die neue Hochschule soll drei Abtheilungen erhalten: eine allgemeine Abtheilung, eine für Maschinenbau nebst Hüttenkunde und eine dritte für Elektrotechnik.

Zu dem Ehezwist im Hause Wettin nimmt nun auch die „Köln. Ztg." das Wort. Sie konstatirt, wie uns ein Privattelegramm mittheilt, daß im Gegensatze zu anderweitigen Meldungen die gemeinsame Flucht der 32jährigen sächsischen Kronprinzessin mit dem 24jährigen bildhübschen Sprachlehrer Giron in keiner Weise mehr bestritten werden könne. Dresdener leitende Kreise behandeln die Angelegenheit zwar mit Bedauern, seien aber damit einverstanden, daß von der einsichtsvollen Presse der Fall in angemessener Weise klargestellt werde. Bei Lebzeiten des frommen, greisen Königs Georg sei eine Ehescheidung ausgeschlossen. Indessen erhofften die einsichtigen, protestantischen Hofkreise, daß sie auf einen Druck außersächsischer, hochgestellter Persönlichkeiten in Wien und Berlin doch eingeleitet werde, als das Beste was geschehen könnte.

Mit was die Dresdener leitenden Kreise einverstanden sind, ist furchtbar nebensächlich, ebenso ihre Entscheidung darüber, wer einsichtsvoll sei und wer nicht. Die Presse wird den Fall von selbstgewähltem Gesichtspunkte aus so behandeln, wie sie es in allgemeinem Interesse für nöthig hält. Zu dem Ereigniß liegen noch einige Blätteräußerungen aus Wien vor.

Das „Fremdenblatt" meldet:

Gleichzeitig mit der Kronprinzessin Luise von Sachsen wird nunmehr bekannt, daß der Erzherzog Leopold Ferdinand an den Kaiser das Ersuchen gerichtet hat, aus der kaiserlichen Familie ausscheiden zu dürfen. Wie mehrere Blätter berichten, hat er auch alle seine Ehrenzeichen an die betreffenden Höfstellen abgesandt und auch seinen Austritt aus der Armee bekannt gegeben. Dieser Schritt hängt mit der Absicht des Erzherzogs zusammen, eine Ehe mit einer Schauspielerin zu schließen.

Erzherzog Leopold Ferdinand war Oberst im 81. Infanterie-Regiment und seit längerer Zeit beurlaubt. Die Schauspielerin, die der nunmehr resignirende Erzherzog zu ehelichen gedenkt, heißt Adamowitz, sie ist die Tochter eines Postbeamten in Ischl, 28 Jahre alt; eine Schwester ist in Graz verheirathet, dieselbe widmet sich ebenfalls der Bühne. Der Erzherzog verkehrt in den Bühnenkreisen stets unter dem Namen Wölfling.

Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt:

Es wird heute bekannt, daß von der Kronprinzessin von Sachsen, sowie ihrem Bruder Erzherzog Leopold Ferdinand bei der Abreise Briefe zurückgeblieben sind, in denen sie ihr Vorgehen motiviren. In dem Briefe der Prinzessin kommt ein Passus vor, in welchem sie die Erklärung abgiebt, daß sie unter keinen Umständen zu ihrem Gatten zurückzukehren gedenke. Der Erzherzog giebt eine Erklärung ab, in der er sich mit dem Vorgehen seiner Schwester einverstanden erklärt und hinzufügt, daß er so lange auf alle Titel und Würden verzichte, als die Angelegenheit nicht in der von seiner Schwester gewünschten Weise erledigt sei.

Ueber die Flucht selbst wird bekannt, daß der Erzherzog und die Prinzessin mit einem zweispännigen Miethswagen nach Hallein fuhren. Es hatte den Anschein eines Ausfluges zu einer Jagd. In Hallein wurde der Wagen zurückgeschickt und das Geschwisterpaar bestieg den Eilzug.

Aufhebung der Spielhöllen. Der belgische Staatsanzeiger veröffentlichte gestern das vom König endlich genehmigte Gesetz über die Aufhebung der Spielhöllen in Belgien. Das Gesetz soll mit dem 1. Januar in Kraft treten. Es sieht Gefängnißstrafen von acht Tagen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen von 100 bis 5000 Francs gegen die Inhaber und Ausbeuter von Hazardspielen vor, sowie gegen die, die in irgend einer Weise zum Hazardspiel anreizen. Die Strafen werden im Rückfalle verdoppelt, ebenso wenn Minderjährige zum Spiel verführt worden sind. Ein Sondergesetz stellt der Regierung 7 000 000 Fr. zur Verfügung, um den Städten Ostende und Spaa über die finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, die durch die Ausführung des Gesetzes entstehen werden. Ostende erhält 5 000 000, Spa 2 000 000 Fr.

Der Besuch des Grafen Lambsdorff erregt in Belgrad neue Hoffnungen. Der russische Minister trifft in der serbischen Hauptstadt heute ein und wird natürlich mit großem Pomp empfangen werden. Offiziös wird versichert, daß er eine Spezialmission des Zaren an den König von Serbien und den Fürsten von Bulgarien durchzuführen habe. Außer der mazedonischen Frage werde auch die Frage der Reise des Königs nach Rußland und die Thronfolgefrage zwischen dem Könige und Lambsdorff zur Sprache gelangen.

Die serbischen Optimisten hoffen also immer noch auf eine Einladung des Königspaares an den Zarenhof.

Witte amtsmüde. Hier zirkuliren neuerdings Gerüchte, daß Finanzminister Witte amtsmüde sei und durch den Reichssekretär Kokotzew ersetzt werden soll. Witte soll dann Präsident des Ministerkomitees an Stelle des greisen Kurnowo werden.

Zur Lage in China. Die „Times" berichten aus Schanghai, die Missionare in der Hauptstadt von Kansu hätten aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, daß, wenn auch Tungfuhsiang zweifellos Vorräthe und Mannschaften sammle, die Ortsbehörden sein Verhalten nur seiner Furcht vor Verhaftung zuschreiben und keinerlei aggressive Schritte von ihm erwarten. Auch die ausführlichen Meldungen von einem organisirten Aufstande im Norden Chinas, über den die Tataren-Generale der drei mandschurischen Provinzen jüngst an den Thron Bericht erstattet hätten, betrachteten die chinesischen Beamten mit Mißtrauen und Zweifel. Aus Hongkong erfährt dasselbe Blatt, der Ausschuß der Handelskammer habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Einführung der Goldwährung in Hongkong unmöglich sei, so lange China an der Silberwährung festhalte.

Feuilleton.

Schiller-Theater N. Die zwanglosen Hefte für die Besucher des Schiller-Theaters rufen uns ins Gedächtniß zurück, daß Otto Erich Hartleben mit seinem vieraktigen Schauspiel „Ein Ehrenwort" schon früher einmal auf dieser Bühne zu Wort gekommen ist. Seitdem sind sechs Jahre vergangen. Ein längeres Leben ist dem Stück damals nicht beschieden gewesen und am Dienstag Abend nahmen es die Besucher im nördlichen Schiller-Theater als eine wirkliche Novität hin. Man folgte den Vorgängen auf der Bühne mit viel Antheilnahme und würde gewiß gern noch lebhafter Beifall gespendet haben, wenn Hartleben es verstanden hätte, seinen Stoff noch spannender und dramatisch bewegter zu gestalten. Dieser Zug fehlt leider gänzlich. Vier Akte hindurch wird in mancherlei Variationen die Frage erörtert, ob es nach dem Ehrenkodex gestattet sei, ein gegebenes Ehrenwort zurück zu geben oder nicht. An dieser Längen würde das Interesse des Publikums bald erkalten, wenn nicht einige fein gezeichnete, aus dem Vollen geschöpfte Figuren das Stück über Wasser hielten.

Die Aufführung im Schiller-Theater war anerkennenswerth. Eine ausgezeichnete Charakterstudie schuf Herr Ziegel als stets korrekter Regierungsassessor. Den ehrlichen Burckhardt gab Herr Lettinger in sympathischer Weise, schlicht und einfach. Der als flotter Bonvivant gern gesehene Herr Kuhnert mußte sich dieses Mal mit einer recht undankbaren Rolle, dem Doktor Gotter, abfinden. Frl. Wünger gab die reizende Wilitze Thomann, Frl. Mallinger die brave Else und Fräulein Waja die kluge Frau Roeder sehr ansprechend. Auch die Herren Köstlin und Rembe paßten sich in kleineren Rollen dem Ganzen vortrefflich an. Wer etwa glaubte, die unmittelbare Nähe des Weihnachtsfestes würde dem Besuch des Theaters hinderlich sein, der sah sich getäuscht, — es war fast jeder Platz besetzt, und die Darsteller konnten sich wiederholt dankend vor dem freundlich gestimmten Publikum verneigen. M.

Im Berliner Theater brachte der Premièren-reiche gestrige Abend auch so etwas wie eine Première, die Neueinstudirung von Lindau's Schauspiel „Maria und Magdalena". Mehr als ein Menschenalter ist es her, daß dies Stück mit seiner interessanten Handlung und seiner pointirten, feuilletonistisch eleganten Dialogirung bestach und durch Aktualität für sich einnahm. Indem ist eine neue Richtung, theils reformirend, theils verwildernd in Regiment getreten, und so bedeutete die Wiederauffrischung jenes ein so zeitgemäßen Stückes eine Probe auf das Exempel, wieviel es unserm heutigen Empfinden noch wirken könne, was veraltet und was unvergänglich, wenigstens für den Zeitraum von dreiß Jahren, sei. Das Haus hat mit seinem lauten Beifalle, der gestern den Autor und Direktor immer wieder an die Rampe rief, dahin entschieden, daß das Schauspiel auch heute noch fesselt und unterhält, das aber heißt: seinen Zweck erfüllt. Einen höheren künstlerischen Anspruch erheben, heiß ihm Unrecht thun. Die Darstellung war in ihrem Durchschnitte recht gut. Die fürstliche Hoheit fand in Harry Walden eine liebenswürdige Verkörperung Willy Rohland als Vater und Hans Mischke als Professor waren frisch und flott, Marie Frauendorfer und Jenny Rauch gaben die Magdalena und die Maria mit jener schönen Natürlichkeit, die die reifste Frucht echten Könnens ist. In kleineren Partien waren Felicitas Cerigioli, Hugo Haßkerl und Leo Connard vorzüglich. So entstand ein glückliches Zusammenwirken und es schuf einen nicht überschwänglichen, aber rechtschaffenen Erfolg. W.

Sven Heddin preisgekrönt. Die Pariser Akademie der Wissenschaften verlieh dem schwedischen Forschungsreisenden Sven Heddin den Tschitschatschew-Preis im Betrage von 3000 Francs.

Amerikanischer Bühnenrealismus. Aus einer Stadt Marylands ist uns das Plakat einer Wandertruppe zugegangen, die ein Sensationsdrama Howard Taylors „A break of Liberty" von Ort zu Ort trägt. Durch das Plakat erfahren wir, daß der Ausbruch zur Freiheit „ein starkes, reines, kerngesundes Stück ist, das alle anderen Dramen haushoch überragt." Es gründet sich auf einen Einbruch und Mord, den zwei Brüder in Pittsburg wirklich verübt haben und behandelt das Ausbrechen und die Flucht der Verbrecher nur Behilfe der Frau des Kerkermeisters, kurz bevor sie gehängt werden sollten. Um die Illusion der Theaterbesucher zu verstärken, zeigt der Manager der Gesellschaft an, daß im Theater während der Dauer des Gastspiels eine Ausstellung von Facsimiles jener Brecheisen, Totschläger, Revolver, Handfesseln und anderer Gegenstände stattfindet, die bei dem wirklichen Verbrechen und Ausbrechen aus dem Gefängniß zu Pittsburg von den entsprungenen Mördern gebraucht wurden. Man wird zugeben müssen, daß die amerikanischen Bühnenleiter alles Erdenkliche aufbieten, um der Phantasie kunstsinniger Zuschauer zu Hilfe zu kommen.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft hat von Herrn Dr. Koldewey die telegraphische Nachricht erhalten, daß er bei den Ausgrabungen in Fara auf ein sogenanntes Tablettennest gestoßen ist; es sind vierzig zumeist gut und vollständig erhaltene, beschriebene Thontafeln aus sehr alter Zeit gefunden worden. — Wie bereits früher angekündigt, werden kleine Fundgegenstände aus den Ausgrabungen in Aegypten zwischen Weihnachten und Neujahr an jedes einzelne Mitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft versandt werden. — Am Montag, den 12. Januar 1903, Abends 8 Uhr, wird Herr Professor Delitzsch im Saale der Singakademie seinen Vortrag halten, der eine Fortsetzung zu dem vor Jahresfrist gehaltenen über Babel und Bibel bildet.

Nach der Flotte des Xerxes, deren Schiffe seit 2300 Jahren auf dem Meeresboden liegen, sollen laut einer Nachricht von Athen jetzt Nachforschungen angestellt werden. Die Veranlassung dazu bietet die Erfindung eines neuen Instrumentes von eigenartiger Wirkung, das den Namen Hydroskop erhalten hat. Schon seit zwei Jahren hat dieser Apparat zur Entdeckung alterthümlicher Schätze aus dem Meeresboden wunderbare Dienste geleistet. Man will es ferner dazu benutzen, um das von Pompejus zur Entführung der in Athen geraubten Kunstschätze gecharterte Schiff aufzuspüren. Dies Fahrzeug erlitt vor etwa 1950 Jahren im griechischen Inselmeer Schiffbruch.

Eine Umwälzung in der Bildhauerkunst glaubt der schwedische Bildhauer Hugo Elmquist durch eine Erfindung herbeiführen zu können, die er nach langwierigen Arbeiten jetzt fertiggestellt hat. Die Stockholmer Zeitung „Idun" berichtet darüber: Seit zehn Jahren bemüht sich Elmquist, Bronzestatuen so zu gießen, daß sie keine spätere Veränderung mehr erfordern. Der von ihm erreichte Erfolg scheint alle seine Hoffnungen zu erfüllen. Die bis jetzt gebrauchten Methoden hatten nach seiner Meinung für die künstlerische Produktion von Bronzen kein befriedigendes Ergebniß, da sie viel Ueberarbeitung erforderten; er widmete daher alle seine Bemühungen der Aufgabe, ein in dieser Hinsicht befriedigendes Verfahren zu entdecken. Einer seiner Hauptversuche wurde in Florenz gemacht, wo er ein Jahr weilte. Die neue Entdeckung vereinfacht nicht nur die Arbeit, sondern ergiebt auch erstaunliche Ergebnisse, deren bemerkenswerthester Zug eine absolute Treue gegenüber dem Original ist; der Guß bewahrt völlig die künstlerische Vollendung des Modells. Elmquist hat die bis jetzt für Modelle gebrauchte harte Substanz, die schwer zu handhaben ist, durch eine weiche, leicht zu modellirende ersetzt, die außerdem den Vorzug besitzt, leicht gegossen werden zu können. Außerdem gestattet sie die Reproduktion der Modelle zu einem verhältnißmäßig niedrigen Preise. Elmquist hat in verschiedenen Ländern Patente genommen, um sich seine Erfindung zu sichern, deren Bedeutung in der von ihm gebrauchten Substanz liegt.

Das elektrische Haus. Eine der eigenartigsten Reklamen ist während der letzten Monate in der Umgebung von Chicago durch eine Elektrizitäts-Gesellschaft eingerichtet worden. Ein kleines auseinandernehmbares Landhaus im Stil einer Sennhütte, das in seinem Innern vier elegante Zimmer enthält, wird der Reihe nach an verschiedenen Orten aufgebaut, und die Bewohner des umgebenden Landes erhalten eine besondere Einladung, die